

werk bund berlin

deutscher werkbund
berlin

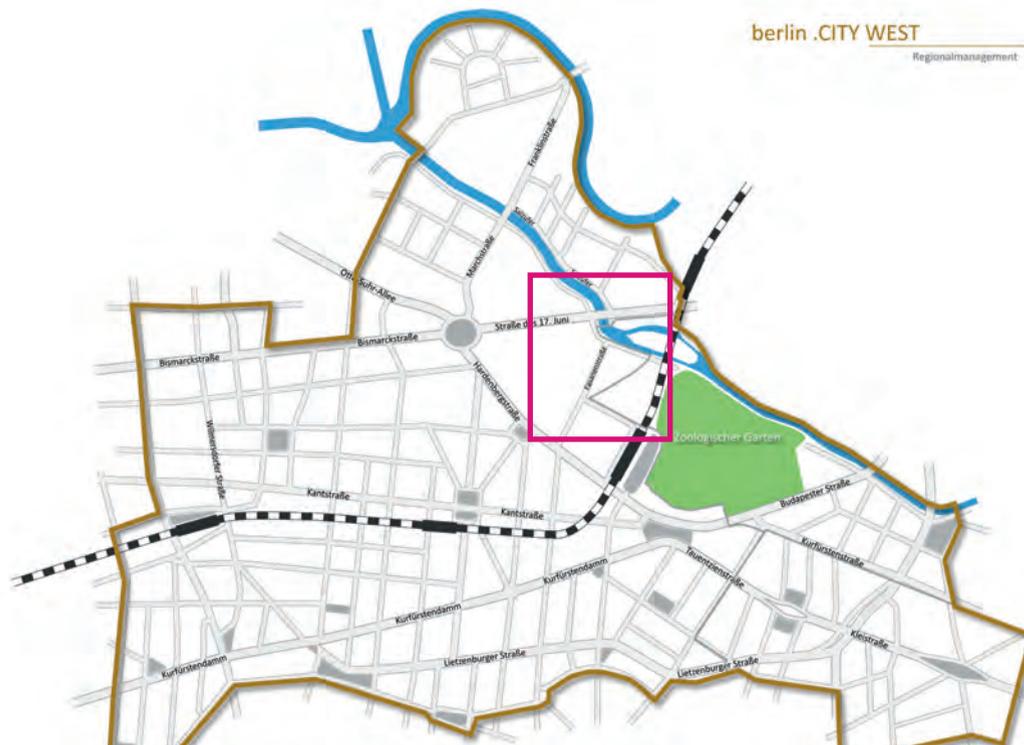
die zukunft
der citywesst

studentischer
städtewerker
ideenwettbewerb

**Studentischer
städtebaulicher Ideenwettbewerb**

Die Zukunft der City West

**Werkbund
Berlin**



Wettbewerbsareal:
zwischen Hardenbergstraße und Landwehrkanal,
Fasanenstraße und Tiergarten/Zoologischer Garten

Wer über die Zukunft nachdenkt, muss die Jungen fragen.

Der Berliner Werkbund denkt nicht zum ersten Mal über die Zukunft der City West nach und über das große Potenzial ihrer kommenden städtebaulichen und architektonischen Gestalt. Aber als die Möglichkeit kam, hierfür einen Preis samt Preisgeld auszuloben, fiel die Entscheidung schnell und einstimmig: Erstmals zum Wintersemester 2015/2016 lobte der Berliner Werkbund einen Förderpreis für Studierende aus, einen Ideenwettbewerb für die Zukunft der City West.

Für das gleichzeitig zentrale wie eigenartig abwesende Gelände zwischen Hardenberg- und Fasanenstraße, Landwehrkanal und Bahnhof Zoo sollten die Entwurfsklassen von drei Universitäten – München, Potsdam und Weimar – einen städtebaulichen Entwurf liefern. Die Wünsche, Anforderungen und Begehrlichkeiten der Eigentümer, Nutzer und Anrainer an das Gebiet sind zahlreich und komplex und wurden in einem vorbereitenden Colloquium alleamt vorgetragen und diskutiert. Wie mit diesen Informationen umzugehen sei, blieb den Lehrstühlen überlassen. Ein Ideenwettbewerb ist kein Realisierungswettbewerb und wer nicht allein über das heute Machbare nachdenkt, sondern darüber, was einmal sein könnte, darf, muss offen und beweglich sein und die Dinge entwicklungsstauglich vordenken.

Dass die bestehenden Strukturen der Stadt Berlin einen kraftvoll und beherrscht verdichtenden Städtebau und klug platzierte Gruppen von Hochhäusern verdammt gut vertragen können, hat dieser Wettbewerb wieder einmal eindrücklich bewiesen. Nicht nur an dieser Stelle. Die vorgelegten Arbeiten vermitteln ein Bild von Stadt, das dicht ist und urban und dessen konstituierende Elemente definierte städtische Räume sind.

Also wird der Berliner Werkbund von nun an regelmäßig im Wintersemester einen Ideenwettbewerb für die Zukunft der City West ausloben – und kann das hoffentlich weiterhin mit einem fördernden Preis verbinden. Alle, deren Namen in dieser Publikation auftauchen, haben das dieses Mal möglich gemacht und allen danken wir für ihr Engagement sehr!

Das in dem hier dargestellten Wettbewerb untersuchte Areal in der City West zwischen Hardenbergstraße und Landwehrkanal ist seit Jahren in der politischen Diskussion: Eingezwängt zwischen den Nutzungen Erholung, Verkehr, Wissenschaft, Kultur, Handel und Wohnen hat es kein wirklich eigenständiges Profil, zumal es mehrere Grundstückseigentümer gibt. Jahrelang folgte man dem Traum eines Aussichtsrades, doch neben einer Bibliothek entstand nur ein Wirtschaftshof des Zoologischen Gartens, der weitere Entwicklungen nicht gerade einfacher machte.

Studentische Wettbewerbe können in solch einer Situation unglaublich wohltuend sein. Denn manchmal schafft es eine Aufgabenstellung, den Blick zu weiten. Dann stehen bei vorgestellten Entwürfen weder die Vorstellungen der Eigentümer alleine Pate noch wird auf vermeintliche oder reale Vorgaben der öffentlichen Hand Bezug genommen.

Freiflächen statt Bebauung trotz ungünstiger Flächenzuschnitte und dem ausgeprägten Wunsch der Einzeleigentümer, insbesondere das eigene Grundstück aufzuwerten? Wenn es städtebaulich sinnvoll ist...

Der Grundidee eines Entwurfes steht ein Denkmal oder das Wirtschaftsgebäude des Zoos im Weg? Dann lass uns doch einfach die Seitenflügel kappen oder das gesamte Gebäude abreißen...

Die derzeitigen Nutzungen eines Platzes machen Hochhäuser unmöglich? Aber es passt doch so gut dahin...

Für die Busse ist keine Lösung da? Naja, das stand ja so auch nicht in der Ausschreibung...

Als wir am 17. Februar 2016 unser sehr gut vorbereitetes Preisgericht abgehalten haben, stellten wir fest, dass der Freiheitsgrad, den die Studierenden wagten, stark von den jeweiligen Dozentinnen und Dozenten abhing. Je weiter man sich von Berlin entfernte, desto größer wurde der Freiheitsgrad. Dadurch konnten die Münchener Studierenden Ideen entwickeln, die den anderen beiden Gruppen verwehrt blieben.

Durch die vorgenommene konsequente Durcharbeitung von Ideen und die Diskussion darüber eröffnen sich neue Perspektiven, die auch die konkreten Planungen beeinflussen. So hat der angedachte Grünzug des 2. Preises aus Weimar viele Befürworter (aber auch viele Gegner) gefunden, die meinen, dass dieser nunmehr auch in die konkreten Planungen einfließen kann.

Ich freue mich sehr, dass der Werkbund Berlin sich entschlossen hat, nach diesem gelungenen Start auch zukünftig studentische Wettbewerbe auszusprechen.

Die so genannte City West ist kein offizielles Stadtgebiet mit einer definierten Grenze. Wenn heute von der City West gesprochen wird, so ist oft ein Gebiet gemeint, das über 635 Hektar groß ist und sich vom Stuttgarter Platz bis zur Urania und vom Tiergarten bis zur Lietzenburger Straße erstreckt. Es umfasst eine Vielzahl von Nutzungen: Einzelhandelszentren, Ausgehmeilen, Forschungszentren, Kulturstandorte und vor allem auch Wohnquartiere.

Seit den 2010er Jahren ist die City West verstärkt in den Fokus von privaten Stadtentwicklern und Investoren geraten. Exemplarisch stehen dafür das 2012 fertig gestellte 119 m hohe Zoofenster am Breitscheidplatz, das das Luxushotel Waldorf Astoria Berlin beherbergt, sowie das benachbarte – ebenso hohe – Upper West, das bis 2017 fertig gestellt werden soll. Ebenfalls am Breitscheidplatz wurde 2014 das Bikini Haus und das Kino Zoo Palast aufwendig erneuert. In der näheren Umgebung sind weitere umfangreiche Investitionen vorgesehen.

Der Berliner Werkbund will dazu beitragen, Grundlinien einer Gesamtstrategie für den wichtigen und attraktiven innerstädtischen Bereich der City West zu entwickeln. Eine koordinierte Gesamtstrategie ist die Voraussetzung dafür, die City West unter städtebaulichen und kulturellen sowie wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Aspekten zukunftsfähig zu gestalten.

Ein Baustein ist der studentische städtebauliche Ideenwettbewerb zur City West, den der Berliner Werkbund mit Blick auf drei renommierten Universitäten im Wintersemester 1015/16 auslobt hat. Eingeladen waren:

Bauhaus Universität Weimar: Betreuung durch Prof. Hilde Barz-Malfatti,

Potsdam school of architecture: Betreuung durch Prof. Heike Hanada/
Prof. Jan Kleihues,

Technische Universität München: Betreuung durch Prof. Dietrich Fink.

Bearbeitet wurde der Bereich zwischen Hardenbergstraße und Straße des 17. Juni, zwischen Universität der Künste und Tiergarten/Zoologischer Garten. Dieses innerstädtische Stadtquartier ist durch seine zentrale Lage für Tourismus, Kultur-, Freizeit- und Einzelhandelseinrichtungen, aber auch für Wohnen attraktiv und verkehrstechnisch hervorragend erschlossen. Es verfügt mit dem Campus Charlottenburg über zwei traditionsreiche Universitäten, die Technische Universität Berlin (TU) und die Universität der Künste Berlin (UdK), sowie über renommierte Forschungseinrichtungen. Es ist ein Zukunftsort von Wissenschaft, Forschung, Wohnen, Wirtschaft, Politik und Kultur. Die Aufgabe umfasste eine nachhaltige Neugestaltung des Stadtentwicklungsgebietes einschließlich des Hardenbergplatzes unter Einbeziehung der Ansprüche unterschiedlicher Nutzergruppen.

Aufgabenbeschreibung

Aufgabe des studentischen Wettbewerbs war die Erarbeitung einer Zukunftsvision für das Gebiet zwischen Hardenbergstraße und Landwehrkanal, Fasanenstraße und Zoologischem Garten. Dieses zentrale Gebiet der so genannten City West soll aus seiner historisch bedingten rückseitigen Randlage befreit und in einen räumlich vielfältigen, verdichteten urbanen Zielort der westlichen Innenstadt mit einer entsprechenden Mischnutzung verwandelt werden. Von besonderer Bedeutung ist das Netz öffentlicher Straßenräume. Wichtig waren die Aufwertung der Fasanenstraße zu einer attraktiven Stadtstraße, die Profilierung der nicht nur historisch bedeutsamen Hertzallee, die Belebung der Jebensstraße, die Reurbanisierung der östlichen Hardenbergstraße sowie eine deutlich artikulierte Erschließung des Gebiets durch neue Straßen und ggf. Plätze von der Hardenbergstraße, der Fasanenstraße, der Jebensstraße und der Straße des 17. Juni her. Weiter war der besondere Bezug zum Landwehrkanal zu bedenken.

Zu beachten waren auch weiter reichende Beziehungen des Gebiets zu umliegenden Orten wie zum Beispiel dem Campus der UdK / TU, dem Hansaviertel, dem Theater des Westens.

Hinsichtlich der Typologie der Bebauung (z.B. Gebäudehöhe, Blockrandbebauung) wurden grundsätzlich keine Vorgaben gemacht. Das galt auch für den Umgang mit der vorhandenen Bausubstanz, wenngleich der Umgang mit ausgewiesenen Baudenkmäler verantwortungsvoll sein sollte. Grenzen des Möglichen wurden im gemeinsamen Colloquium erörtert.

Vorliegende Planungen, Wettbewerbsergebnisse und Studien waren als Informationsmaterial und als Anregungen zu betrachten, nicht als bindende Vorgaben.

Das Wettbewerbsgebiet gilt als Kern der so genannten City West. Dieser Allerweltsname erscheint dem besonderen Ort und dessen Geschichte wenig angemessen. Die Teilnehmer waren daher auch eingeladen, für das Gebiet einen besseren Namen zu suchen.

Colloquium

3. November 2015, 18 Uhr

Ort: Center for Metropolitan Studies/Technische Universität Berlin
Hardenbergstraße 16-18, Berlin-Charlottenburg

Es wurden Planungsvorhaben in der City West vorgestellt und Nutzungsansprüche formuliert sowie aktuelle Fragen der nachhaltigen Stadtentwicklung diskutiert.

Moderation: Claudia Kromrei,
Werkbund Berlin

Vortrag: Harald Bodenschatz,
Center for Metropolitan Studies, *Seite 8*

Statements

Rainer Latour, Leiter des Stadtplanungsamtes des Bezirks
Charlottenburg/Wilmersdorf

Axel Kunze, Vorstand der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben

Gottfried Kupsch, AG City

Christof Deitmar, Bereich Infrastruktur und Stadtentwicklung
der Industrie- und Handelskammer zu Berlin

Andreas Knieriem, Direktor Zoologischer Garten Berlin AG
mit Ingo Volmering Technischer Leiter

Patrick Malter, Leiter Bahnhofsmanagement Berlin, Deutsche Bahn

Oliver Reiß, Geschäftsführer der Reiß & Co. Real Estate München GmbH

Götz Kern, Kleihues + Kleihues Architekten

Christoph Langhof, Architekt

Hans-Georg Hiller von Gaertringen, C/O Berlin

Harald Bodenschatz

Ein Berliner Märchen ...

Zentrum des Neuen Westens - Zentrum von Berlin (West) -

Zentrum der City West

Nach längerer Schlummerphase ist die City West wieder erwacht:¹ Ein neues Hochhaus, das Zoofenster, beherrscht jetzt den Breitscheidplatz und prägt die Silhouette Berlins, ein zweites Hochhaus, das Upper West, ist im Entstehen, der Zoopalast ist wieder da, das Bikinihaus wieder belebt. Das Aschingerhaus mit dem Beate Uhse Museum musste einem Neubau weichen. Eine Modernisierung des Bahnhofs Zoologischer Garten steht in Aussicht. Und auch das Amerika Haus feierte den Beginn seines zweiten Lebens. Langsam zeichnen sich die Konturen eines *dritten* Zentrums des Westens ab, die sich deutlich von jenen der beiden Vorgänger aus der Zeit um 1900 und aus den 1950er Jahren unterscheiden.

Zentrum des Neuen Westens

Die Geburtsstunde des *ersten* Zentrums des Neuen Westens schlug im Jahre 1882. Erst die Eröffnung des Bahnhofs Zoologischer Garten erschloss die bis dahin weit vor der Stadt gelegene, unbesiedelte Gegend, die zwei große Ausflugsziele bekannt gemacht hatten: der Zoologische Garten (seit 1844) und das Hippodrom (seit 1846), eine Pferderennbahn. Allerdings hatte sich in dieser Vorortlage bereits eine gewichtige und platzgreifende Institution von nationaler Bedeutung eingenistet: die Technische Hochschule zu Berlin, die ihre prächtige Hauptfassade zur Berliner Straße, der heutigen Straße des 17. Juni wandte. Wohin auch sonst, in Richtung Zoo gab es nichts zur repräsentieren. Mit der Eröffnung des Bahnhofs begann eine fiebrige großstädtische Entwicklung, die diesen namenlosen Ort innerhalb kurzer Zeit zu einem wichtigen Zentrum von Groß-Berlin machte.

Wie aber konnte ein Ort, der gar keine Vergangenheit hatte, im grellen Konzert der Großstadt überhaupt ein einprägsames, markantes Gesicht erhalten? Die Lösung war denkbar einfach: Etwas Skurriles, Besonderes, das niemand erwartete, musste erfunden werden, ein „Romanisches Forum“, mit einer gewaltigen romanischen Kirche, der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche (1891-95), mit zwei romanischen Häusern (1894-96, 1900-01) und romanischen Ausstellungshallen (1905-06). Richtig mittelalterlich und ganz nach dem Geschmack des Kaisers Wilhelm II.! Auch wenn es im Mittelalter nirgendwo ein Forum dieser Art gab. Auch wenn dieses ernste und schwere Romanische Forum nicht so recht in seine Umgebung passte, in die heitere,

¹ Der Text ist eine leicht überarbeitete und erweiterte Fassung des Beitrags von Harald Bodenschatz: Sehn Sie, det is die CITY WEST. Städtebauliche Streifzüge durch eine Berliner Märchenwelt, veröffentlicht in: CJO Berlin No. 06/10.2014 (S. 32-35). Vgl. zur Geschichte der City West auch die neuere Publikation von Peter Lemburg: Bikini Berlin und seine Story: Stationen - Bauten – Visionen. Petersberg 2015.



Architektur des Kurfürstendamms etwa. Das Forum am Auguste-Viktoria-Platz markierte für alle sichtbar das Zentrum des Neuen Westens, wie damals die aufstrebende Gegend genannt wurde. Es war das Ergebnis, so würde man heute sagen, eines Themen-Städtebaus, einer imaginierten Geschichte, wie es im US-amerikanischen Städtebau in Gebieten üblich war, wo man keine historischen Anknüpfungspunkte hatte oder haben wollte. Und es war, das müssen auch Kritiker zugeben, ein erfolgreicher Städtebau. Nicht so sehr in wirtschaftlicher, aber in symbolischer Hinsicht. Mit dem Bau des bedeutendsten Konsumtempels dieser Zeit, des Kaufhauses des Westens (KdW, 1905-07), war der Bau des *ersten* Zentrums des Neuen Westens abgeschlossen.

Künstler und Intellektuelle fühlten sich im Romanischen Forum durchaus wohl, etwa im Romanischen Café (seit 1916). Formal wurde das Forum, ein neuer Ort in der Stadt Charlottenburg, erst 1920 zu einem Teil von Groß-Berlin. Das erste Zentrum des Neuen Westens überlebte die Weimarer Republik, in baulicher Hinsicht auch die nationalsozialistische Zeit. Die braunen Machthaber konnten mit diesem Ort nichts anfangen, sie vertrieben die Künstler, ließen ihn aber mit ihren megalomanen Planungen in Ruhe. Erst die Bomben des Zweiten Weltkrieges räumten 1943 mit dem Romanischen Forum gründlich auf.

Das Romanische Forum – Zentrum des Neuen Westens, 1905
(Quelle: Deutsche Städte- und Landschaftsbilder. Berlin.
Photomappe. Berlin 1905)

Zentrum von Berlin (West)

Es waren aber nicht nur die Zerstörungen des Krieges, sondern auch die Schritte zur Spaltung der Stadt, die zum Bau des zeitlich *zweiten* Zentrums für die Teilstadt West-Berlin führten. Dieses sollte absolut nichts mehr zu tun haben mit dem *ersten* Zentrum, es sollte ein modernes, nur der Zukunft zugewandtes Berlin verkörpern, das zu seiner Geschichte alle Brücken abgebrochen hat. US-Amerikanischer tabula-rasa-Städtebau! Das galt auch für den Namen: Aus dem Auguste-Viktoria-Platz wurde schon 1947 der Breitscheidplatz, in Erinnerung an den Sozialdemokraten Rudolf Breitscheid, der von den Nationalsozialisten verfolgt worden war.

Das Zentrum am Zoo (1956-57) mit der Hochhausscheibe am Hardenbergplatz, dem Zoopalast und dem Bikinihaus und das Schimmelpfenghaus (1957-60) sollten diese neue, bessere, westliche Welt verkörpern. Dass damals die Ruine der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche verschwinden sollte, ist heute weithin vergessen. Erst eine gesellschaftliche Protestbewegung rettete sie und führte zu dem heutigen Nebeneinander von moderner Kirche und den Resten der alten Kirche. Den Abschluss des Baus des zweiten Zentrums markierte der weit weniger elegante dunkle, hoch aufragende Kasten des Europa-Center (1963-65). Auf dessen Dach drehte sich der Stern eines Automobilkonzerns – eine unübersehbare Botschaft, wer der Teil-Stadt seinen Taktstock aufdrückte! In der Tat umbrauten unzählige Autos den zentralen Platz West-Berlins, und aus der Kirche wurde eine Verkehrsinsel. Selbst auf den Hausdächern fanden sich Autoparkplätze. Auch das zweite Zentrum war und blieb ein Fremdkörper am Rande der Altbauviertel des bürgerlichen Charlottenburg.

Im Jahre 1957 wurde schließlich das Amerika Haus eröffnet – ein wirklich bescheidener Auftritt der neuen westlichen Supermacht. Das Haus sollte dazu dienen, alte Nazigefolgsleute zu erziehen, eine Aufgabe, die bald durch die Mobilisierung der Berliner gegen die kommunistische Gefahr aus dem Osten abgelöst wurde. Der Standort des Amerika Hauses war sorgfältig gewählt. Er lag am Rande des Zentrums von West-Berlin, neben dem Hauptbahnhof der Teil-Stadt, am Beginn der Hardenbergstraße. Vor dem Zweiten Weltkrieg, daran erinnerte die C/O Berlin-Freiluftausstellung „Bourgeoisie, Swing und Molotow-Cocktails“ vor der Baustelle des Amerika Hauses, gab es hier eine Berliner Kunsthalle, in der die Nationalsozialisten ihre Vorstellung von Kunst propagierten.

Die Hardenbergstraße stieg in den 1950er Jahren zur Paradedstraße des neuen West-Berlin auf. Erst jetzt schloss sich langsam ihre Nordseite mit Bauten. Die Straße verband den neuen Breitscheidplatz mit dem neuen Ernst-Reuter-Platz. Sie bot zumeist eleganten Neubauten eine Bühne: dem Hauptsitz der Berliner Bank (1951-54); dem Konzertsaal der Hochschule für Musik



(1952-54); der Industrie- und Handelskammer (1954-55); dem Hoechst-Haus (1954-55); dem Kiepert-Haus (1955/56) und dem Fakultätsgebäude für Bergbau und Hüttenwesen der TU Berlin (1955-59). Hinter dem Amerika Haus (1956-57) erhob sich das Oberverwaltungs- und Verwaltungsgericht (1957-58) sowie ein Büro- und Geschäftshaus (1958-60). In der Mitte, am Steinplatz, wurden zwei Gedenkstätten errichtet, eine für die Opfer des Nationalsozialismus, die andere für die Opfer des Stalinismus – gebaute Totalitarismustheorie.

Allerdings huldigte auch die Hardenbergstraße in den 1950er Jahren, typisch für diese Zeit, dem Automobil, wenngleich sie damals noch eine Straßenbahn duldete. Von dieser Zeit zeugen die Autovorfahrten vor der Berliner Bank und vor dem Konzertsaal, die den Stadtraum stark störenden Parkplätze neben der Berliner Bank, vor dem Konzertsaal und hinter dem früheren IBM-Gebäude, aber auch die zaunartigen Sperren entlang des Mittelstreifens. Noch heute gibt es bis zu acht Fahrspuren auf dieser Straße, die – anders als der Kurfürstendamm, die Tauentzienstraße und der Breitscheidplatz – bislang keinen fußgängerfreundlichen Rückbau erfuhr.

Zentrum der City West

Nach dem Fall der Mauer verlor das *zweite* Zentrum seinen historischen Sinn. Es war nun kein Schaufenster des Westens mehr. Die Degradierung des Bahnhofs Zoo, aber auch die Verlagerung der Filmfestspiele an den Potsdamer

Das autogerechte Zentrum von Berlin (West), 1966
(Quelle: Postkarte, Landesarchiv Berlin)



Platz unterstrichen den Bedeutungsverlust des alten West-Berliner Zentrums. Die Baukräne drehten sich jetzt im Osten, und die Planungen für ein neues Berlin mit vielen Hochhäusern konzentrierten sich in der historischen Mitte zwischen Potsdamer und Alexanderplatz. Dass die Tauentzienstraße ihren Rang als zentrale Einkaufsstraße halten konnte, war da nur ein schwacher Trost.

In dieser Zeit gewann auch der merkwürdige Begriff „City West“ Oberwasser – ein etwas verzweifelter Versuch, dem Wiederaufstieg der historischen Mitte etwas entgegenzusetzen. City West – das klingt freilich ein wenig flach und hohl, ja fast banal. Aber solche schlichten Begriffe haben an diesem Ort schon Tradition, man denke nur an die phantasievollen Wortfindungen „Europa-Center“ oder „Zentrum am Zoo“. Und wie klingt „Upper West in der City West“? Dagegen hatte „Romanisches Forum“ noch Stil, wenngleich mit reichlicher Schräglage.

Zögerlich begann seit 2007 der Umbau des *dritten* Zentrums, jedoch anders als früher ohne Gesamtplan. Unübersehbar stellte das 2013 eröffnete Zoofenster klar, wer nun der Platzhirsch ist. Dieses Hochhaus korrespondiert nicht mehr mit dem Europa-Center, sondern mit den realisierten und fiktiven Hochhäusern am Potsdamer und Alexanderplatz. Nun waren es – anders als um 1900 und in den 1950er Jahren – hauptsächlich private Investoren, die an den Konturen eines dritten Zentrums arbeiteten, ohne wirkliche Abstimmung untereinander, mit einigen Sumpfb Blüten wie dem Riesenradprojekt, und ohne große Unterstützung der öffentlichen Hand, der ganz offensichtlich die Puste ausgegangen war. All diese Projekte waren kommerziell, kulturelle Initiativen hatten – abgesehen von der bislang nicht ausreichend beachteten Einrichtung eines Museums für Fotografie in der Lebensstraße und der begrüßens-

Das künftige Zentrum der City West mit den Zwillingstürmen des „Upper West“ und dem „Zoofenster“, im Vordergrund das „Bikini Berlin“
(Quelle: Christoph Langhof)

werten Wiederauferstehung des Zoopalastes – keine Chance. Ganz im Gegensatz zu West-Berliner Zeiten, als am Breitscheidplatz noch eine der wichtigsten kulturellen Einrichtungen der Teilstadt beheimatet war: die Kunst-halle im Bikinihaus, in der große, viel beachtete Ausstellungen gezeigt wurden. Bislang fanden bedauerlicherweise weder im Hochhaus Zoofenster noch im neuen Bikinihaus kulturelle Einrichtungen Platz.

Das Amerika Haus hatte schon vor dem Fall der Mauer seine Propaganda-Funktion weitgehend eingebüßt. In den wilden Jahren der Studentenbewegung war es zum Ziel von Protesten gegen den Vietnamkrieg geworden. 2006 musste es schließlich schließen. Für die USA hatte das Haus seine Schuldigkeit getan, an seine Stelle trat ein Hochsicherheitstrakt am Pariser Platz. Der neue Eigentümer des Amerika Hauses – das Land Berlin – suchte seitdem nach einer neuen Aufgabe, nach einem neuen Sinn. Allerdings nur mit halber Kraft, ohne besonderes Engagement. Beinahe wäre auch diese Suche schief gelaufen. Doch dann kam – zu aller Überraschung – die positive Wende: Die C/O-Berlin verließ die historische Mitte, übernahm das Amerika Haus und machte dieses zu einem kulturellen Zentrum des Berliner Westens.

Wird nun alles gut? Immerhin wird das *dritte* Zentrum die Reste des *ersten* und des *zweiten* nicht völlig verdrängen, aber es wird ebenfalls ein Fremdkörper bleiben. Wünschenswert wäre es, wenn die Erinnerung mehr Raum erhält, selbst wenn sich Berlin damit immer noch schwer tut. Irgendwo am Breitscheidplatz sollte es einen Ort geben, der an die europaweit einmalige Geschichte dieses Zentrums erinnert, an ein typisch Berliner Märchen: Aus dem Nichts wuchs das *erste* Zentrum einer Weltstadt, dem ein *zweites* folgte, das nunmehr durch ein *drittes* abgelöst wird. Und auch im Amerika Haus sollte in Erinnerung gerufen werden, dass dieser kleine Bau die stürmische Geschichte Berlins widerspiegelt – von der NS-Zeit über die Jahre des Kalten Krieges, die Stürme der Studentenbewegung bis hin zum Fall der Mauer.

Doch Erinnerung ist das eine. Zugleich werden wir weiter nach der künftigen Rolle der City West in der deutschen Hauptstadt suchen müssen. Städtebau-lich ist noch vieles zu tun. Hier ist vor allem die öffentliche Hand gefragt: Die Urbanisierung des Hardenbergplatzes und eine fußgängerfreundlichere Gestaltung der Hardenbergstraße bleiben Schlüsselaufgaben. Aber noch weit wichtiger ist die sorgfältige Entwicklung des großen Areals hinter dem Bahnhof Zoologischer Garten. Eine 1a-Lage mit drittklassiger Nutzung, ein Ort ohne Sinn, dem wenigstens ein Riesenrad erspart blieb. Dieses städte-bauliche Loch verhindert bisher die großartigen Chancen einer Nachbar-schaft und Symbiose zwischen Technischer Universität/Universität der Künste und City West.

Ein, zwei, drei Zentren der Spreemetropole

Aber ist der isolierte Blick auf die City West überhaupt noch zeitgemäß? Ist die Frage nach deren Rolle in der Hauptstadt noch ausreichend? Das in Kürze anstehende 100jährige Jubiläum der Gründung von Groß-Berlin könnte das bisherige Denken erschüttern: Angesichts des neuen, unerwarteten Wachstums rückt mehr und mehr die gesamte Großstadtregion, die Spreemetropole, wie sie Ephraim Gothe genannt hat, ins Licht der öffentlichen Aufmerksamkeit, und damit auch die Frage: Welche Zentren hat die Spreemetropole, die sie national und international repräsentieren? Es sind vor allem drei Orte, die hier zu nennen wären: die historische Mitte Berlins zwischen Alexanderplatz und Potsdamer Platz, die so genannte City West und – ja, auch dieser Ort – das historische Potsdam, sozusagen das Versailles von Berlin, Sitz der Regierung und des Parlaments von Brandenburg. Alle drei Zentren sind seit dem Fall der Mauer erheblich umgebaut worden, und um alle drei Zentren gab es lebhaftere gesellschaftliche Auseinandersetzungen, am wenigsten noch um die City West. Alle drei Zentren wurden völlig isoliert diskutiert, als ob es die jeweils anderen gar nicht gäbe. Allenfalls wurden sie – wie die Berliner Mitte und die City West – noch als Konkurrenten wahrgenommen. Ein solches Inseldenken ist freilich hoffnungslos veraltet. Wir können auf alle drei Zentren stolz sein! Wir müssen alle drei Zentren im Zusammenhang der Spreemetropole sehen, diskutieren und entwickeln, ihre historischen, gestalterischen und funktionalen Besonderheiten klären und stärken. Es wird nichts gut, außer man tut es ...



Preisgericht

Das Preisgericht setzte sich aus folgenden Personen zusammen.

Sach-Preisrichter

Stefan Evers, Sprecher für Stadtentwicklungspolitik der CDU Fraktion
Viola Krecker und Klaus-Jürgen Meier, Vorstand AG City
Manfred Kühne, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz
Marc Schulte, Bezirksbaustadtrat, Berlin Charlottenburg-Wilmersdorf
Gabriele Schultheiß, Universität der Künste Berlin

Fach-Preisrichter

Antje Freiesleben, Architektin
Tim Heide, Architekt
Claudia Kromrei, Architektin
Christoph Langhof, Architekt
Ulla Luther, Stadtplanerin
Klaus Zillich, Architekt

Das Preisgericht tagte am 17. Februar 2016
und hat Ulla Luther zur Vorsitzenden gewählt.

Jurysitzung

Foto: Erik-Jan Ouwerkerk

14 Vorschläge einer Zukunftsvision für die „City – West“, der Bereich zwischen Hardenbergstrasse, Landwehrkanal, Fasanenstrasse und Zoologischem Garten, wurden von der Jury beurteilt, wobei sich die Ergebnisse durch die innerhalb der drei Universitäten gewählten Vorgaben deutlich unterscheiden.

Die **Technische Universität München** mit Prof. Dietrich Fink als Lehrstuhlinhaber hat sehr bewusst das Konzept „Großstadt weiterdenken“ bearbeitet. Es wurde mit Dichten von 2,8 - 3,5 GFZ experimentiert und weniger der Bezug zu Berlin gesucht, als eher die Zukunft von Stadt an einem ausgewählten Ort qualifiziert.

1. Preis Simon Kochhan, Constantin Wolf

Die Randlage des Gebietes wird durch geschickte Neuordnung, Verdichtung und Erschließung aufgehoben und zu einem der Lage und Bedeutung des Ortes angemessen großstädtischen Bereich entwickelt. Der Bahnhof Zoo wird zum Mittelpunkt und Impulsgeber für die zukünftige Entwicklung. Die Lebensstraße, der heutige „Unort“, wird konsequent und überzeugend zur Haupterschließungs- und Großstadtstraße ausgebaut und durch fünf 60 Meter hohe Häuser im Straßenverlauf mit Blick in den Tiergarten als großstädtische Begrenzung ergänzt. Die Fahrbahn erweitert sich wohltuend von 25 auf 40 Meter Richtung Norden und schafft Großzügigkeit und Helligkeit. Zweigeschossige Sockelgeschosse mit vielfältiger Nutzung ergeben großstädtisches Flair. Mehrere Durchbrüche im Bahnviadukt beheben die Barrierewirkung, eröffnen Querungen zum Hardenbergplatz und legen damit den Bahnhof Zoo ins Zentrum der Entwicklung. Eine großstädtische Hochhausbebauung am Hardenbergplatz stärkt diesen Ansatz und schafft zusätzlich eine gute räumliche Verbindung zum Breitscheidplatz.

1. Preis Lou Hoffmann und Giorgio Granatiero

Der Maßstab ist großstädtisch gewählt, alle Blöcke werden 7-geschossig bebaut, zwei Hochpunkte werden gut gesetzt und akzentuieren die großstädtische Anmutung von Blöcken und Plätzen. Der Erhalt und die Freistellung bestehender historischer Gebäude werden in einer Abfolge von öffentlichen Plätzen zu visuellen „Highlights“ und stellen den Bezug zur Vergangenheit und Gegenwart sehr bewusst her. Die Ausrichtung der beiden großen neuen Plätze auf den Bestand eröffnen gute Verbindungen in das Umfeld. Die Gliederung der Gebäude in drei Zonen ist konsequent konzipiert und stärkt ebenfalls den großstädtischen Anspruch und den Bezug zum universitären Umfeld.

Der **Bauhaus Universität Weimar** mit Prof. Hilde Barz-Malfatti als Lehrstuhlinhaberin war der Erhalt aller Bestandsgebäude, die Einfügung in den Maßstab und eine deutliche Abgrenzung zur Höhenentwicklung am Breitscheidplatz Vorgabe.

2. Preis, Hang Wu und Yi Yao

Die Vorgabe wurde in der Arbeit überzeugend umgesetzt. Ein parkartig angelegtes grünes Band bildet in seiner großzügigen Konzeption und großstädtischen Randbebauung eine neue Qualität zwischen Hardenbergstrasse und Strasse des 17. Juni. Der Wettbewerbsbereich wird als Übergangsbereich zwischen Uni-Campus, Bahnhof und Zoo gesehen, der in seiner Mischung, Dichte und Höhenentwicklung eine spannungsreiche und gut dimensionierte Verbindung mit dem Bestand findet und deutlich neue, großstädtische Qualitäten schafft.

1. Anerkennung, Frederic Kronenbitter und Niklas James Parker

Entlang der bestehenden Straßen werden geschickt Baulücken geschlossen und mit sogenannten „Stadt-Taschen“ (Plätzen) als Erweiterungen des Straßenraumes für urbanes Leben ergänzt. Es entstehen großstädtische Blockstrukturen mit hochwertigen Innenräumen, die sich in Lage und Größe auf die angrenzende Nutzung beziehen.

Der **Potsdam school of architecture** mit Prof. Jan Kleihues und Prof. Heike Hanada als Lehrstuhlinhaber/-in war die Fortsetzung des für die City-West typischen historischen Gefüges von Blöcken und Plätzen in parzellärer Bebauung und großer Dichte von Bedeutung, akzentuiert durch Höhendominanten, die dem Ort die erforderliche Urbanität und Dichte geben und den Bezug zum Breitscheidplatz herstellen.

3. Preis, Leonard Stark

Der berlintypische Block in kleinerer und verdichteter Form wird als Grundraster für die „Berliner Mischung“ gewählt, die sich bewusst der baulichen Dimension am Breitscheidplatz unterordnet. Es entsteht durch geschickte Setzung eine überzeugende Einbindung des Bestandes und eine sehr schöne baulich räumliche Verknüpfung mit dem Umfeld. Strassen und Plätze ergeben gute städtische Qualitäten, insbesondere die durch das Gebiet gelegte Diagonale mit der betonten Dichte durch eine Turmfolge.



2. Anerkennung, Pia Schmidl

Die Übertragung des Savigny-Platz-Bereiches, eines für die City West typischen Quartiers, durch Drehung folgt konsequent den sich selbst gesetzten Vorgaben. Die Lösung verblüfft und überzeugt mit ihrem Ansatz.

Die von den Studenten/-innen erarbeiteten Lösungen für eine großstädtische Entwicklung dieses prominenten, jedoch bis heute unangemessen beplanten Bereiches sind in ihrer Vielfalt unbedingt öffentlich zu diskutieren. Die drei unterschiedlichen Herangehensweisen zeigen sehr überzeugend die Potentiale im Gebiet.

Die Jury war insbesondere vom großstädtisch Maßstab in den Arbeiten der TU München und den daraus resultierenden neuen Akzentuierungen heutiger negativ belasteter Orte sehr angetan. Sie sollten Anstoß für eine dringend erforderliche Debatte geben und zur Weiterentwicklung beitragen.

Alle Arbeiten zeigen auf überzeugende Art und Weise, dass Stadtplanung als Ergebnis räumlich planerischer Intelligenz zu sehen ist und Architektur sich als Kultur von Stadträumen versteht.

Ausstellungseröffnung
und Preisverleihung
Fotos: Erik-Jan Ouwerkerk

Susanne Diekmann und Stefan Signer,
Bauhaus Universität Weimar
am Modell
dahinter
Marc Schulte Baustadtrat Charlottenburg



Preisträger: vInr
Leonard Stark, Claudia Kromrei (DWB) Lou Hofmann
und Giorgio Granatiero, Hang Wu und Yi Yao

1. Preis

Lou Hofmann und Giorgio Granatiero, Technische Universität München

*Der Spruch der Vergangenheit ist immer ein Orakelspruch:
nur als Baumeister der Zukunft, als Wissende der Gegenwart werdet ihr ihn
verstehen* Friedrich Nietzsche, Unzeitgemäße Betrachtungen

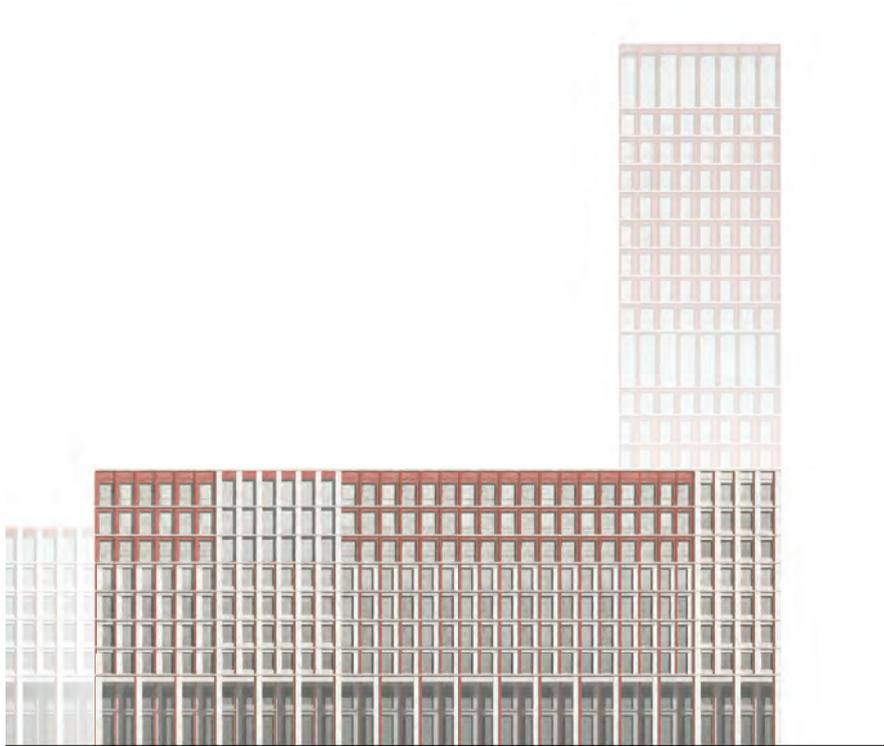
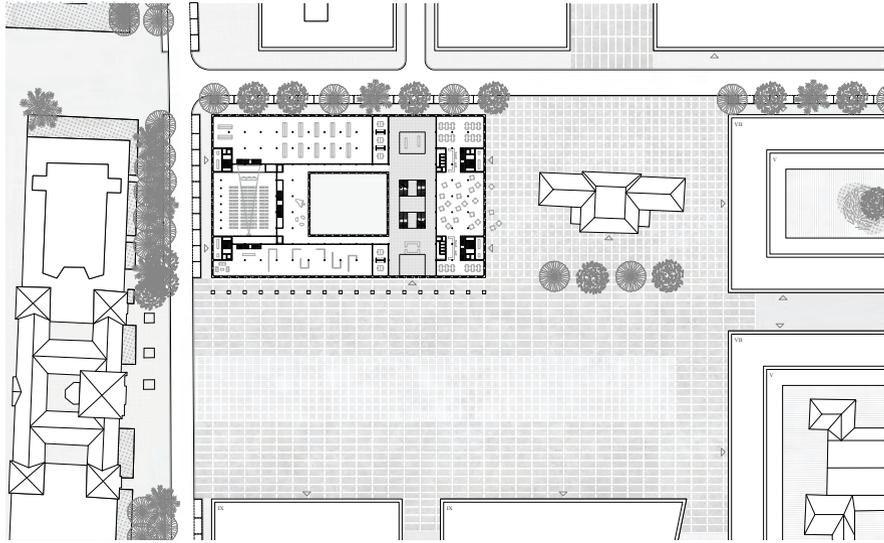
Aus dem Bahnhof Zoo in die City West hinausspaziert, öffnet sich, wie oft in Berlin, ein durch Kontrast geprägtes Gebiet. Hier koexistieren Alt mit Neu, Fülle mit Leere. Berlin ist ein offenes Buch, jedes Stadtviertel ist ein eigenes Kapitel. Unser Entwurfsgebiet hat ebenfalls Geschichten zu erzählen. Wir versuchen sie aus unserer Perspektive zu lesen und identifizieren Erhaltenswerte Gebäude, denen wir eine größere Bedeutung geben. Unser städtebauliches Konzept ist ein Versuch, diese historischen Gebäude durch eine Abfolge von öffentlichen Plätzen sinnvoll in die neue Bausubstanz zu integrieren und in den Vordergrund zu stellen. Plätze machen auf ihre eigene Art den Charakter und die Geschichte eines Ortes ablesbar. Der Schlüssel des Projektes liegt in der visuellen Beziehung zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Wir sehen aber die Platzabfolge nicht nur als Gelegenheit, architektonisch wertvolle Gebäude in den Vordergrund zu bringen, sondern auch als Verbindungselement zwischen dem Entwurfsgebiet und der umgebenden Stadt. Unser Gebiet wird durch zwei größere Plätze geprägt, die miteinander verbunden werden. Der südlich gelegene Platz öffnet sich zum bestehenden Campus der UdK und TU. Wir sehen den mittleren Kranzbau als Gelenk zwischen diesen beiden Plätzen. Er signalisiert ebenfalls den Richtungswechsel. Der Besucher ahnt, dass sich etwas hinter diesem Gebäude befindet, kann jedoch den zweiten Platz noch nicht in seinem Gesamtbild erkennen. Erst beim Weiterlaufen öffnet sich dann der nächste, eher introvertiertere Platz und in der Folge auch der Blick zum Umlauftank der Versuchsanstalt für Wasser- und Schiffsbau der TU Berlin. Alle Blöcke sind durchgängig mit sieben Geschossen vorgesehen. Gebäude, die eine besondere Bedeutung für die Fassung des öffentlichen Raumes haben, erhalten zwei zusätzliche Geschosse. Durch das präzise Setzen von zwei Hochpunkten erzielen wir eine Verstärkung der bereits bestehenden Hochhäuser an der Hardenbergstraße. Der erste Hochpunkt befindet sich an der Ecke Hardenbergstraße/Fasanenstraße und weist den Besucher auf den Anfang der Platzfolge hin. Der zweite Turm befindet sich auf dem Hardenbergplatz und dient als „Schlusspunkt“. Er ermöglicht eine wirksame Trennung zwischen dem lauten motorisierten Verkehr einerseits und dem nur für Fußgänger zugänglichen Flanierbereich mit dem Eingang zum Zoo andererseits. Jeder Block hat mindestens eine Fassade zu einem Platz. Bei der Fassade unseres Schlüssel-



gebäudes haben wir uns für ein strenges Raster entschieden, das jedoch zahlreiche Variationen im Relief ermöglicht. Sie besteht aus drei unterschiedlichen vertikalen Feldern, die miteinander agieren und der Fassade einen belebten Charakter geben. Das erste Feld ist regelmäßig und entsteht durch die Weiterführung um die Ecke der Fassade an der kurzen Straßenseite. Dies führt zu einer optischen Auflösung der Ecke und verstärkt den offenen Charakter des Platzes. Das zweite Feld zeichnet sich durch einen Materialwechsel in den drei letzten Obergeschossen aus und soll an das Dach des bestehenden Nachbargebäudes erinnern. Das dritte Feld funktioniert als Antwort zur gegenüberliegenden Straße.

Die Erd- und Obergeschosse bieten Platz für öffentliche Nutzung und für einen repräsentativen universitären Eingang. Die mittleren Geschosse werden für die Universität verwendet, während die drei letzten Geschosse Raum für studentisches Wohnen bieten. Diese horizontale Gliederung ist auch in der Fassade ablesbar. Das Gebäude orientiert sich ebenfalls zur Umgebung und bildet eine Verbindung zwischen den verschiedenen öffentlichen Freiräumen. Der repräsentative Eingang für die Universität befindet sich an der Fassade zum Platz und an der Fassade zur Hertzallee. Er kann als Weiterführung der umliegenden Straßen gelesen werden. Durch das offene Treppenhaus entstehen zahlreiche Blickbeziehungen zwischen den verschiedenen Geschossen der Universität. An den schmalen Fassaden liegen jeweils zwei Erschließungskerne für studentisches Wohnen. Die Integration von Mischnutzung trägt zu der Aufwertung der westlichen Innenstadt bei.

Model



Erdgeschoss
Fassade



Stadträumliche Idee

1. Preis

Simon Kochhan und Constantin Wolf
Technische Universität München

Konzept

Das Leitmotiv des Entwurfes in Berlin City West zielt über das vorgegebene Entwurfsgebiet hinaus auf die Neugestaltung der Schnittstelle zwischen Charlottenburg, Universitätscampus und dem Tiergarten ab. Weniger auf sich selbst bezogen ist das Projekt eine Idee, übergeordnete Räume neu zu denken und zu gestalten. Vorhandene Strukturen wie die Jebensstraße und das Bahnviadukt werden hierbei neu genutzt und als wichtige Standpfeiler ausgebaut. Die dichte Stadt wird weitergebaut und bäumt sich als identitätsstiftende Stadtkante vor dem Tiergarten auf.

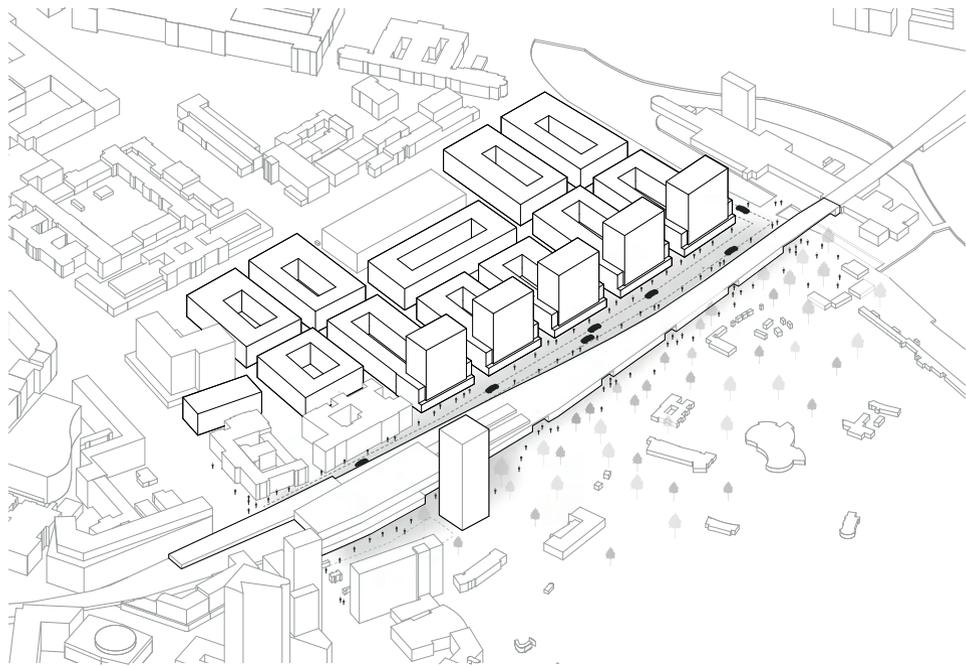
Die Bahntrasse schneidet bislang das Stadtgebiet in zwei Teile und isoliert den Entwurfsbereich von der Umgebung. Die Jebensstraße dahinter wirkt wie ein verlorener Straßenraum ohne Aufenthaltsqualitäten und trägt nach wie vor die Bilder einer unrühmlichen Vergangenheit. Durch eine Reaktivierung des Bahnviaduktes als Nutzfläche, versehen mit zusätzlichen Durchgängen, entsteht ein Filter zwischen Stadt und Park. Beide Seiten wachsen zusammen und werden integraler Bestandteil der City West. Der Bahnhof mit dazugehöriger Trasse orientiert sich beidseitig. Die Jebensstraße wird als Haupterschließung des neuen Viertels wiederbelebt und komplettiert. Entlang des Bestandes ist sie 25 Meter breit, weitet sich jedoch in Richtung Norden bis auf 40 Meter, um mehr Gewichtung zu erhalten und neben den Erschließungs- auch Aufenthaltsflächen zu gewährleisten. Ein zweigeschossiger Sockel im Bereich der Neubebauung, welcher sich an der Dimension des Bahnviaduktes orientiert, fasst den harten Straßenraum neu. Die Pflasterung adaptiert bestehende Strukturen des Bahnviaduktes und schlägt gestalterisch eine Verbindung zum gegenüberliegenden Tiergarten. Der Kontrast von dessen grüner Parkfläche zum harten Straßenraum der Stadt wird so inszeniert. Ein homogenes Feld an Regelblöcken erstreckt sich neu über das Entwurfsgebiet - eine dichte Stadt gegen die Weiten des Tiergartens. Das städtebauliche Raster ergibt sich aus der Lage der Jebensstraße, der Hertzallee, welche als West-Ost-Erschließung maßgeblich ist, und der Integration verschiedener Bestandsbauten. Das Straßenlayout orientiert sich weitgehend an der Körnung der Charlottenburger Blöcke und bettet das neue Areal in die Umgebung ein. Durch zwei unterschiedliche Straßenquerschnitte von 22 und 16 Metern wird ein differenziertes Erschließungssystem innerhalb des Gebiets erzeugt. Diesem folgt die Ausbildung von Sockelzonen entlang der breiten Straßen in West-Ost-Richtung mit einer beidseitigen Bepflanzung.



Die schmalen Gassen sind durchgehend gepflastert und weniger befahren. Die Gebäudetiefen der Blöcke reagieren auf die Querschnitte der Straßen und ermöglichen so eine vielfältige Nutzung. Eine einheitliche Gebäudehöhe von 22 Meter führt die Berliner Traufhöhe fort und garantiert eine ausreichende Belichtung der eng gesetzten Baukörper. Aus den fünf Blöcken entlang der Jebensstraße erwachsen 60 Meter hohe Häuser als Kopfbauten der Regelblöcke, welche eine neue harte Stadtkante ausbilden und mit Leichtigkeit eine neue Verbindung über das Bahnviadukt hinweg zum Tiergarten schaffen. Die Verjüngung der Stichstraßen schafft hierbei zum einen eine gleichmäßige Taktung der Hochhäuser und zum anderen eine weitere Inszenierung der Jebensstraße.

Der neue Hochpunkt auf der Ostseite des Bahnhofs formuliert den Hardenbergplatz neu und fasst den Raum zwischen Bahnhofsgebäude, VBB-Gebäude und dem Waldorf-Astoria. Er ist Schnittstelle zwischen Bahnhofsvorplatz und Tiergarten, zwischen Stadt und Park und führt somit die Entwurfsidee spielerisch fort.

Modell



Städtebauliches Konzept
Schwarzplan



Perspektive

2. Preis

Hang Wu und Yi Yao, Bauhaus Universität Weimar

Das Gebiet liegt im westlichen Zentrum von Berlin zwischen Landwehrkanal und Bahnhof Zoologischer Garten und ist ein direkter Nachbar des großen Tiergartens. Deshalb spielen die Verhältnisse zwischen „Wasser“, „Schiene“ sowie „Grünfläche“ eine sehr wichtige Rolle in diesem Projekt. Wie soll das Gebiet als ein Übergang zwischen Campus, Bahnhof und Zoo entwickelt werden?

Wie soll die Form der Grünfläche im Gebiet bestimmt werden?

Durch eine Analyse von Grünflächen am Wasser konnten wir feststellen, dass diese meistens senkrecht zum Ufer liegen. Wichtig ist auch der Bezug von Ernst-Reuter-Platz und Zoo. Deshalb erhalten wir eine Kreuzung in unserem Konzept - als Hauptachse einen Grünzug senkrecht zum Ufer und als Nebenachse eine Verbindung zwischen Ernst-Reuter-Platz und Hardenbergplatz. Die grünen, sich kreuzenden Achsen berühren alle öffentlichen Räume. (Ernst-Reuter-Platz, Campus, Bahnhof, Hardenbergplatz, Zoo; C/O Berlin, Insel, Tiergarten). Im Mittelpunkt des Kreuzes und vor dem ältesten Gebäude liegt ein Zentrumplatz.

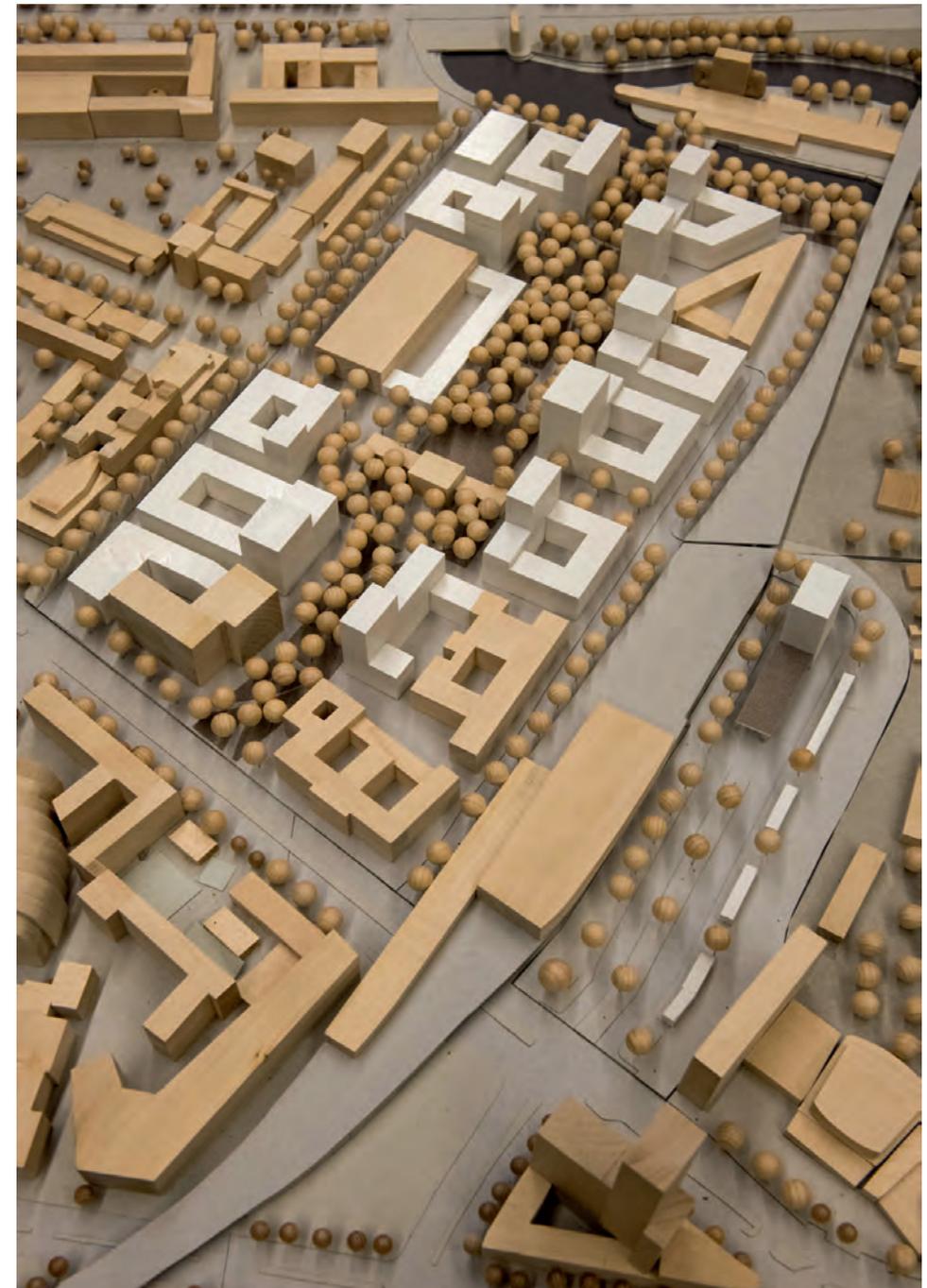
Wie hoch sind die Gebäude im Gebiet?

Wir haben alle Gebäude im Umfeld des Bahnhofs, die über 50 m hoch sind, analysiert. Ihre Höhe beträgt zumeist zwischen 50-60 m. Im östlichem Zentrum gibt es drei Höhengniveaus: 150 m, 50-60 m und 21-22 m. In der City West gibt es solch deutliche Hochstufen nicht. Deswegen möchten wir im westlichen Zentrum auch drei Höhengniveaus schaffen: 119 m (Zoofenster), 50 m (die höchsten Punkte des Projektgebietes) und 21 m (Bestandsgebäude in der Blockstruktur). Damit entsteht eine bessere Balance zwischen östlichem und westlichem Zentrum. Um den Grünzug zu betonen, befinden sich alle Hochhäuser des Konzepts auf dessen beiden Seiten. Sie können auch als Erweiterung des Hansaviertels verstanden werden.

Wie werden die unterschiedlichen Funktionen geplant?

Das Konzept ist in sechs Streifen getrennt: Gebäude, Grünachse, Gebäude, Schiene, Verkehrsplatz, öffentlicher Platz. Die hauptsächliche Baufigur ist der Block mit Hochhaus. Die meisten Erdgeschosse werden durch Gewerbe und Gastronomie genutzt. In der niedrigeren Blockbebauung sind gemischte Nutzungen einschließlich Büros vorgesehen, die Hochhäuser sind dem Wohnen vorbehalten. Der Hardenbergplatz ist ebenfalls in zwei Teile gegliedert. Streifenförmige Gebäude trennen dort den Verkehrs- zum Aufenthaltsbereich. Der Verkehrsbereich dient dem Umsteigen und Parken. Da die streifenförmigen Gebäude Gastronomie und Gewerbe umfassen, ist die Aufenthaltsbereich de facto eine Erweiterung der Budapester Straße. Durch Schaufenster zum Zoo können sich dort - wie im Bikinihaus - Besucher aufhalten, Kaffee trinken und sich erholen.

Das gesamte Gebiet bildet einen Übergang zwischen Campus, Bahnhof und Zoo und ist durch Ruhe, Tumult und dann wieder Ruhe charakterisiert.



Modell



Grünflächen entlang der Wasser M1:30000

Perspektive Vogelperspektive
Stadthöhenanalyse



Perspektive Zoopark

Anerkennungspreis

Frederic Kronenbitter und Niklas James Parker

Bauhaus Universität Weimar

Die Intervention Charlottenburger Stadthöfe situiert sich im Spannungsfeld von Stadt und Landschaft, genau zwischen den Einflussbereichen des Zoologischen Gartens, den Großformen der UdK und des TU-Campus und der Charlottenburger Blockrandbebauung sowie dem Bahnhof Zoo.

Durch eine Ableitung der differenzierten, vorhandenen Stadtbausteine Uni-Campus und Charlottenburg entsteht ein neues Quartierskonzept. Es orientiert sich mit den beiden neuen Blöcken am Maßstab der Umgebung. Diese bilden eine klare Kante zu der momentan eher suburban geprägten Fasanenstraße und Hertzallee und beleben diese. Die ehemals offenen Ränder werden geschlossen und die heterogene Bestandsstruktur auf dem Grundstück in die Form integriert. Situativ reagiert die entstandene Form auf herausragende Gebäude und urbane Eindrücke und verzahnt sich mit Einbuchtungen in Form von „Stadt-Taschen“ mit der Stadt. Die dadurch entstehenden rückwärtigen Innenräume der inneren Kante schaffen eine zusammenhängende Raumstruktur mit verschiedenen Nischen in Form von Innenhöfen und Plätzen mit unterschiedlichem Charakter. Vom großstädtischen innenliegenden Stadtplatz bis hin zu Grünoasen innerhalb der Wohnblöcke. In Form von Hochpunkten bezieht sich das Quartier auf das nahegelegene Hansaviertel und behauptet sich gleichzeitig selbstbewusst gegenüber den Hochhäusern am Breitscheidplatz.

Der Hardenbergplatz wird in zwei Bereiche gegliedert, welche vom Bahnhof bzw. vom Zoo genutzt werden. Um beide Zonen miteinander zu verbinden, entsteht ein Band von Raumfolgen und bezieht sich mit seinem Wechsel von Freiraum und gebautem Volumen bzw. Überdachung auf die Block- und Hofstruktur des neuen Quartiers.



Modell
Fasanenstraße als Boulevard

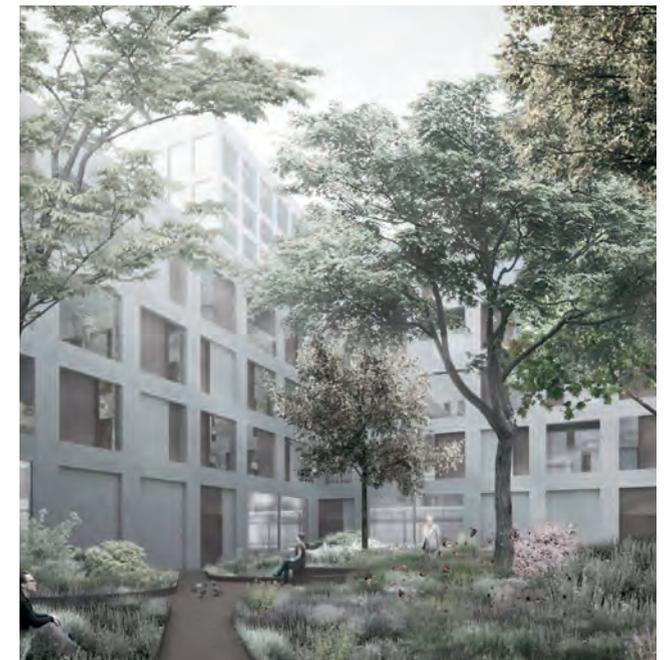


Grundriss
Erdgeschoss

Schnitt



Innerer Quartiersplatz
Südlicher Stadtbaustein

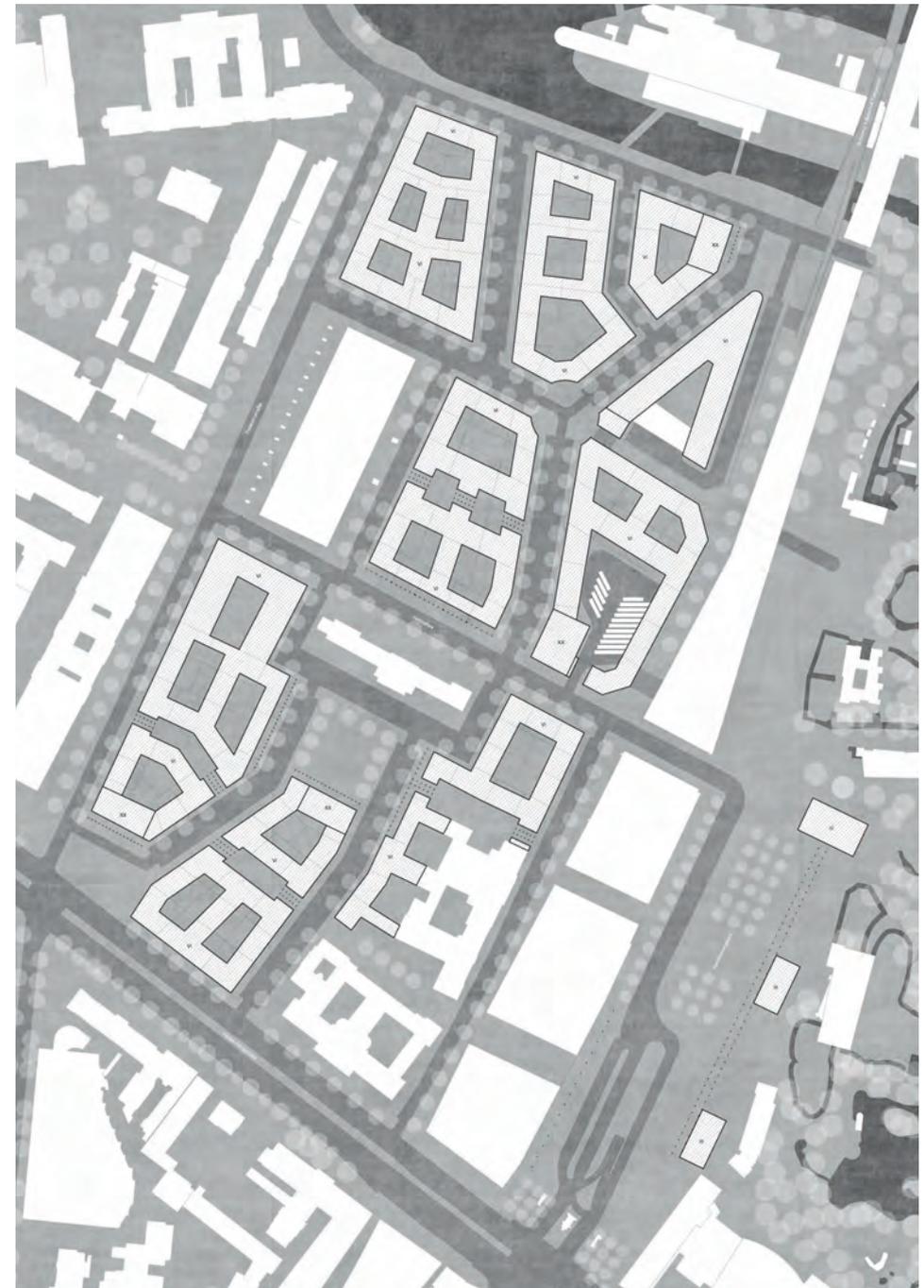


Grüner Wohninnenhof

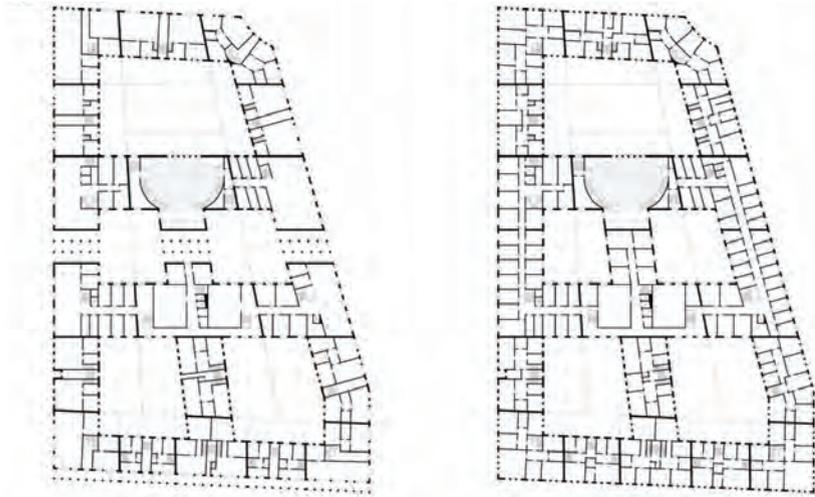
3. Preis

Leonard Stark, Berlin
Potsdam school of architecture

Das Projektgebiet befindet sich im pulsierenden Herzen der West-Berliner Innenstadt, in der direkten Nachbarschaft des zentrumsartigen Breitscheidplatzes, auf der Rückseite des Bahnhofs Zoologischer Garten. Vorgefunden haben wir an dieser Stelle eine heterogene, fast schon suburbane Bebauung, welche nicht an ein innerstädtisches Quartier erinnert. An diesem Schnittpunkt der Bezirke treffen der Universitätsstandort der Technischen Universität und der Universität der Künste, die Geschäftsstraßen um den Kurfürstendamm, die Parklandschaft des Tiergartens und die äußerst präzise gründerzeitliche Wohnstadt Charlottenburgs auf einander. Diese flächendeckende Struktur, Heimat der häufig zitierten Berliner Mischung, wird nun in das neu entstehende Viertel fortgesetzt. Der Berliner Block bleibt in seiner Form erhalten, wird allerdings im Maßstab verkleinert, um eine möglichst hohe Dichte zu erzeugen. Die bestehenden Gebäude des Oberverwaltungsgerichtes, der Newton-Fondation, der Cranzbau sowie der Wirtschaftshof des Zoos und die Universitätsbibliothek werden in ein kontinuierliches Stadtgefüge eingebunden, welches die natürlichen Qualitäten des gefassten Straßenraums aufweist. An den Anfangs- und Endpunkten des Quartiers schaffen Vorplätze eine Geste und leiten eine Diagonale durch das Gebiet ein. Entlang dieser Diagonalen finden sich Orte mit unterschiedlichen Qualitäten, welche durch eine Turmfolge betont werden. Auch wenn wir eine spürbare Nähe zum Zentrum der Berliner Innenstadt haben, ist es falsch hier zu versuchen, ein Zentrum zu etablieren. Aus diesem Grund wird eine gleichmäßige Stadtstruktur gebildet, die sich sowohl formal als auch in der dritten Dimension der Turmbebauung am Breitscheidplatz unterordnet.



Lageplan



Blick über
die Hertzallee/Cranzbau

Beispielgrundrisse
EG und OG

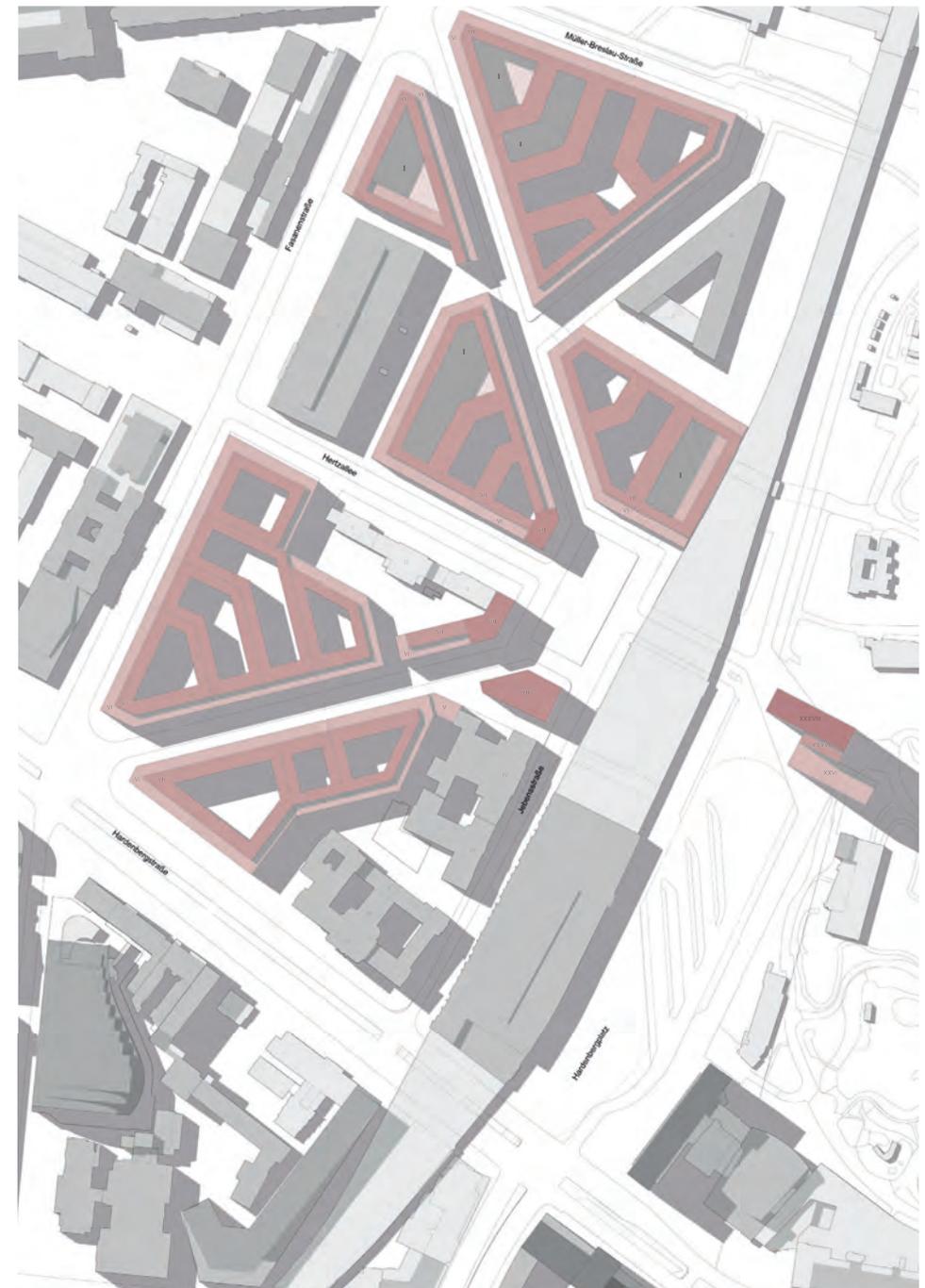


Blick entlang der Hardenbergstraße

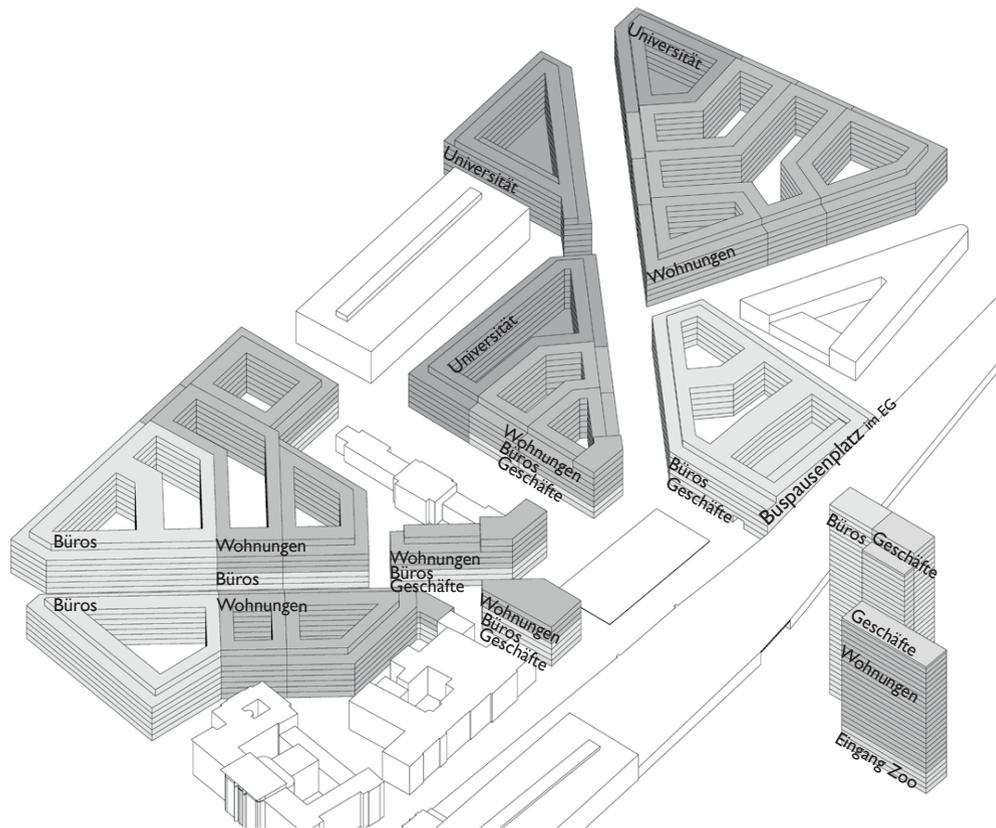
Anerkennungspreis
Pia Schmidl, Potsdam school of architecture

Copy Mirror Paste oder **Der Gespiegelte Savignyplatz**. Ein Konzept, das sich aus den Strukturen Berlin-Charlottenburgs das Beste, den Savignyplatz, herausucht und ihn so bearbeitet, dass eine harmonische Stadterweiterung im Rahmen des studentischen Ideenwettbewerbs zur Zukunft der City West entsteht. Die strahlenförmig, von der südlichen Hälfte des Savignyplatz ausgehenden Straßen ergänzen an neuer Stelle optimal die übergeordneten Straßenachsen. Gleichzeitig bietet der neu entstehende Platz als Ergänzung zum Hardenbergplatz an der Ecke Hertzallee/Jebensstraße einen neuen Aufenthaltsort und entlastet dabei den Hardenbergplatz. Das entwickelte Konzept lässt durch die Transformation der typischen Berliner Blockstruktur problemlos Wohnen, Arbeiten, Lernen, Lehren, Kaufen und Verkaufen zu. Dabei sind die unterschiedlichen Funktionen horizontal ineinander verschränkt.

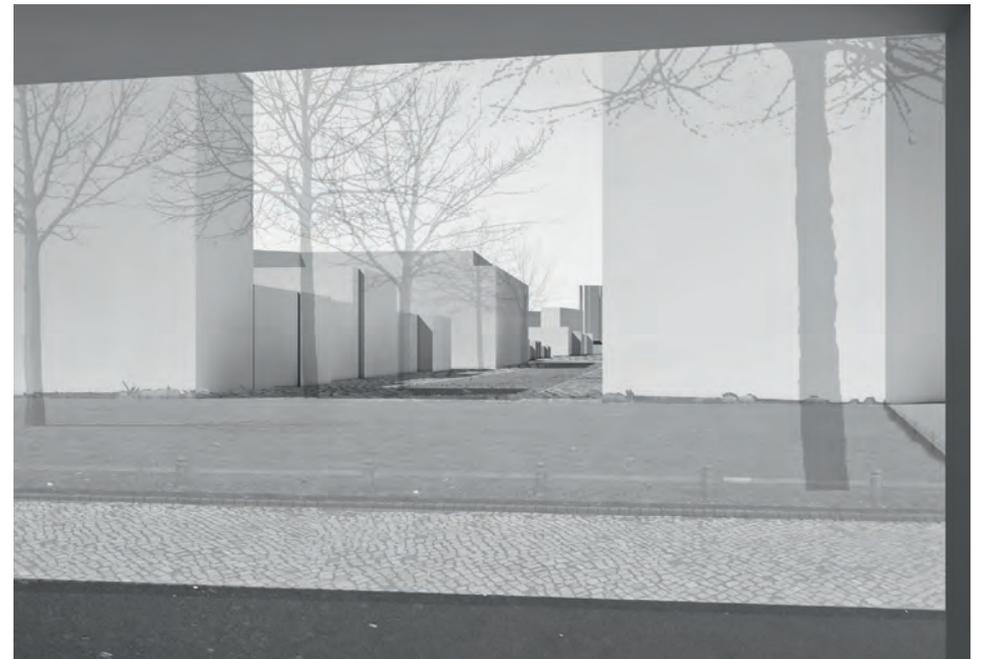
Das Hochhaus auf dem Hardenbergplatz ist das Einzige im ganzen Konzept und erfüllt gleich mehrere Aufgaben. Es dient als Gegenspieler zum Ernst-Reuter-Platz, indem es die Achse der Hertzallee aufnimmt und als Ergänzung zum Duett aus Zoofenster und Upper West den Platzraum fasst. Dazu kommt im Erdgeschoss ein neuer, repräsentativer Eingangsbereich für den Zoo sowie weitere öffentliche Bereiche in den oberen Geschossen, die beispielsweise eine Dachterrasse mit Ausblick auf den Zoo beinhalten.



Lageplan



Isometrie



Perspektive am neuen Platz
Perspektive Hertzallee



Eckhart Hertzsch; Martha Vobruba
Die Gestaltung der Zukunft Berlins

Die Leistungen der Joanes Stiftung

Die Stadtgestalt Berlins wandelt sich in raschem Tempo. Veränderte Lebensstile und Bevölkerungsgruppen prägen ganze Stadtteile neu und unterziehen das Bild der Stadt einem kontinuierlichen Wandel. Eine nachhaltige Stadtentwicklung steht heute mehr denn je vor der Aufgabe, neue Bedürfnisse zu integrieren und hierbei mit den bestehenden Strukturen achtsam und respektvoll umzugehen. Durch intelligenten Neubau und Nachverdichtung können Möglichkeitsräume geschaffen werden, die ergänzende Nutzungsansprüche bieten, anstelle in eine Konkurrenzsituation mit dem Vorhandenen zu treten. Dieser Anspruch ist an einem zentralen Punkt, wie dem Gebiet der City West, augenscheinlich und prototypisch nachvollziehbar. Anhand dieses Gebietes sind die Entstehung neuer Märkte und Nachfragegruppen, sowie die Beteiligung neuer Akteure am Stadtentwicklungsprozess ablesbar. Für die Gestaltung der „Zukunft der City West“ ist die konzertierte städtebauliche aber auch stadtentwicklungspolitische Planung von großer Bedeutung. Die Auslobung des studentischen Wettbewerbs stellte hier einen sinnvollen Beitrag dar, die zukünftige Gestaltung des Gebietes als gesamtplanerische Aufgabe zu betrachten, um Synergien zu nutzen, die städtebauliche Qualität des Gebietes zu fördern und den verschiedenen Nutzungsansprüchen entgegenzukommen.

In gewisser Weise kann das Ausschreibungsgebiet als Mikrokosmos betrachtet werden, innerhalb dessen die Bandbreite verschiedener Nutzungsansprüche an den urbanen Raum miteinander vereint werden. Zukunftsfähige Stadtgestaltung steht vor der Aufgabe ökonomische mit ökologischen und sozialen Zielen zu vereinbaren und urbane Lebensräume zu schaffen, die inklusiv und nachhaltig wirken. In einem zentralen Punkt, wie der City West, sollen diese Anforderungen ebenso gewahrt werden, wie an jedem anderen Ort der Stadt. Ein konzertierter Prozess trägt auch zu innovativen und vernetzten Lösungen bei, indem Synergien aus Bereichen wie Energie, Infrastruktur, Mobilität und Digitalität nutzbar gemacht werden. Voraussetzung für das Gelingen dieser Schnittstellenlösungen ist ihre Praxistauglichkeit, die durch eine nutzerzentrierte Ausrichtung sicherzustellen ist.

Die Förderung und auch Forderung des wissenschaftlichen Nachwuchses stellt einen elementaren Beitrag dazu dar, einer solch komplexen Aufgabe gerecht zu werden und durch kreative Prozesse neue Lösungsansätze für eine sozial gerechte, ökologisch nachhaltige und wettbewerbsfähige Stadt der Zukunft zu generieren.

Die Joanes Stiftung ist eine operative gemeinnützige Stiftung, die sich zum Ziel gesetzt hat, einen Beitrag zur Berliner Stadtentwicklung zu leisten. Durch die gemeinschaftsorientierte Begleitung von Projekten und die Initiierung von Fachdialog, sollen günstige Wohnungen und nachhaltige Stadtquartiere wie auch eine Plattform zum fachlichen Austausch geschaffen werden.

Wohnraumschaffung im günstigen Preissegment

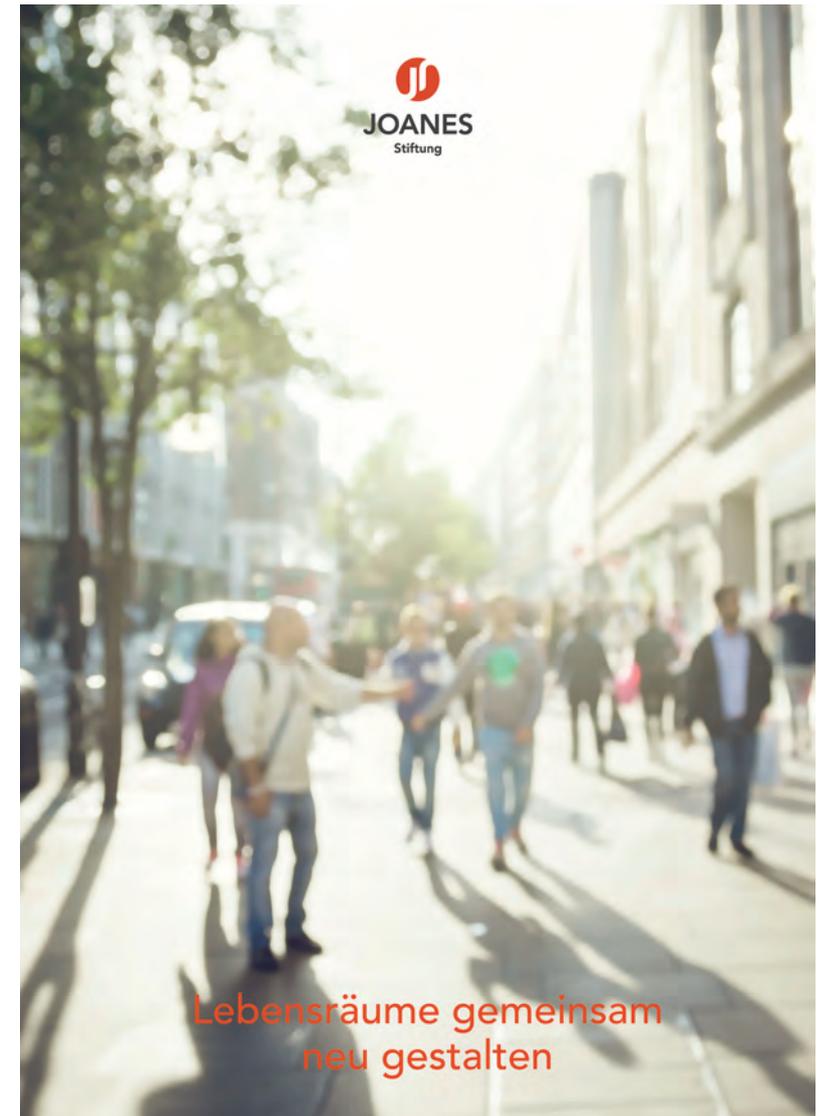
Die Stiftung setzt sich für die Schaffung günstiger Wohnungen ein. Durch innovative Kooperationen und Finanzierungsvarianten und durch Architektur- und Bauprozesse abseits herkömmlicher Verfahren, soll dieses Ziel erfüllt werden. Auch die Bereitstellung von günstigen Eigentumswohnungen spielt eine zentrale Rolle, da somit einer breiten und heterogenen Bevölkerungsschicht die Partizipation am Stadtentwicklungsprozess ermöglicht wird. Die Demokratisierung der Eigentümerstrukturen führt zudem dazu, dass der Mietermarkt entlastet wird und, dass die neuen Eigentümer nicht von Schwankungen am Mietimmobilienmarkt betroffen sind. Doch letztendlich dient der Eigentumserwerb an erster Stelle der langfristigen Existenzsicherung.

Nachhaltige und integrierte Quartiersentwicklung

Da die einzelne Immobilie nicht ohne ihren sozialen, ökologischen und ökonomischen Kontext gedacht und geplant werden soll, legt die Stiftung ihr weiteres Augenmerk auf eine effiziente, nutzerorientierte und kostenoptimierende Planungskultur innerhalb der Quartiersentwicklung. Durch die Integration von ökologischen, kulturellen, sozialen und demografischen Aspekten in Bauvorhaben werden Lebensräume geschaffen, die auch in Zukunft den Bedürfnissen der Menschen entsprechen.

Dialog und Information

Die oft parallel und isoliert laufenden Forschungs- und Umsetzungserfolge in Bezug auf kostengünstiges und nachhaltiges Bauen, möchte die Stiftung durch ihre Tätigkeit bündeln und ein gemeinsames Dialogformat entwickeln, um den akteurs-übergreifenden Austausch hinsichtlich der Erfordernisse einer nachhaltigen Stadt- und Quartiersentwicklung zu ermöglichen. So sollen Best-Practices aus dem Stadtgeschehen und darüber hinaus gesammelt, aufbereitet und in künftige Bauvorhaben integriert werden. Durch Kooperationen mit Partnern aus Wissenschaft und Wirtschaft werden transdisziplinäre Forschungsaktivitäten und die Weiterentwicklung anwendungsorientierter Technologien angeregt.



Copyright 2016 Das Copyright für die Texte liegt bei den Autoren.
Das Copyright für die Abbildungen liegt bei den Autoren,
bzw. bei den Bildrechteinhabern.
Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeber: Deutscher Werkbund Berlin e.V.
Goethestraße 13
10623 Berlin
Redaktion: Angelika Günter
Gestaltung: Nicolaus Ott
Herstellung: Format-Druck, Berlin

Wir danken den Partnern

AG City Arbeitsgemeinschaft City e.V.
Architekturpreis Berlin e.V.
Center for Metropolitan Studies der Technischen Universität Berlin (TU)
Hines Immobilien GmbH
Joanes Stiftung
Projekt Berlin Hertzallee GmbH
Regionalmanagement CITY WEST